

# Wat fir en Theater...



Seit geraumer Zeit verbirgt sich das Neue Theater hinter einem roten Plastikvorhang, der auf die anderen Bühnen der Stadt verweist. Baubuden versperren den Eingang und anstatt eines festlich gekleideten Publikums haben Architekten, Handwerker, Techniker und Bauarbeiter das Haus in Besitz genommen. Statt feierlicher Orchestermusik oder leidenschaftlicher Theatermonologe ertönen Bau- und Bohrmaschinen. Langsam werden die Freunde des Theaters ungeduldig. Immer wieder hört man die Frage: "Wéini geet en dann endlech neess op?"



Im vergangenen Mai wurde im Gemeinderat eine substantielle Erweiterung des Budgets für die Umbauarbeiten des neuen Theaters gestimmt, die sich nun auf stattliche 2,6 Milliarden LUF belaufen. Grund genug für Ons Stad, sich mit Frank Feitler, dem neuen Direktor, und Martine Vermast, Architektin der Stadt Luxemburg, auf der Baustelle umzusehen.

Martine Vermast hält gleich zu Anfang fest: "Von seiner ursprünglichen Konzeption her bleibt das Theater so bestehen, wie es von Architekt Bourbonnais geplant worden war. Es wird zwar erheblich modernisiert und verschönert, aber an der Aufteilung der Räumlichkeiten, die für das Publikum zugänglich sind, ändert sich nichts."

Und in der Tat: Hinter einer Bretterwand erkennt man die beiden Kassen, die Garderoben sind noch da, wenn auch im Moment dort niemand seinen Mantel abgeben möchte. Eine wesentliche Verbesserung ist dabei, im ehemaligen Patio zu entstehen, wo früher ja auch Theater gespielt wurde, wenn auch leider viel zu selten. Eine große Treppe dient als Notausgang für die Balkonränge und ein Aufzug wird Rollstuhlfahrern und gehbehinderten Menschen den Besuch des Theaters erleichtern.

Irgendwie seltsam ist der Eindruck, wenn man die Treppe zum Foyer hinaufsteigt und an der Wand, an der einst der große Wandteppich von Ota Nalezinek und Simone Pauly hing, nur noch vereinzelte Metallbuchstaben erkennt, die auf die Ränge und die Balkonplätze hinweisen. Es riecht nach feuchtem Beton und Schweißbar-

beiten, Drähte und Kabel hängen aus Decken und Wänden, die sorgfältig mit Papp- und Holzplanen verkleidet sind. Der Zuschauersaal, dessen orangefarbene warme Töne man noch in Erinnerung hat, ist kalt und grau. Die Betonstufen ohne jede Bestuhlung erinnern eher an ein antikes Amphitheater als an ein Haus, das bald zu den modernsten Europas gehören wird. Martine Vermast hebt hervor, dass bei der neuen Bestuhlung für größere Beinfreiheit gesorgt wurde, ohne dass Sitzplätze wegfallen werden. Frank Feitler unterstreicht noch einmal: "Das Publikum wird sein Theater wirklich wieder erkennen. Auch im Foyer wird sich nichts Wesentliches ändern. Wir werden allerdings dafür Sorge tragen, dass der Barservice ausgebaut und verbessert wird."

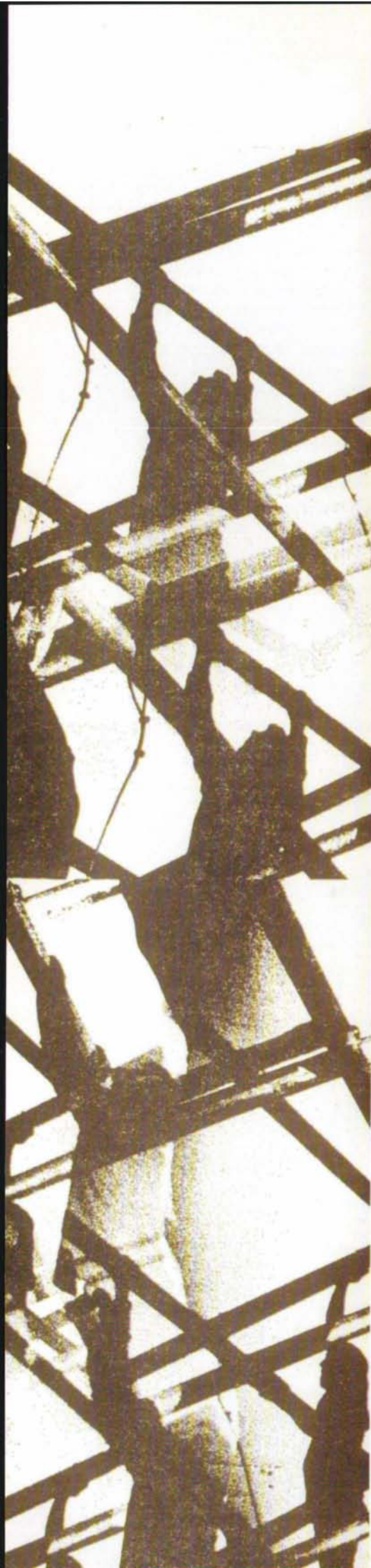
Beeindruckend ist das, was vom ehemaligen Studio übrig geblieben ist: Dort, wo früher eine freundliche warme Holzverkleidung war, sieht man nur mehr rohe Betonwände. Hier war das Asbestproblem, das ja die Umbauarbeiten am Theater wesentlich verzögert hat, am größten. Da es in diesem Zusammenhang keine halben Lösungen gibt, wurde beschlossen, das Studio völlig neu zu konzipieren, sowohl in seiner Ausstattung als auch in seiner Bestimmung. Frank Feitler spricht begeistert von der technischen Infrastruktur dieses neuen Raumes: "Wir werden aus dem Studio einen vielfältig nutzbaren Theaterraum machen, der sowohl für experimentelle Produktionen geeignet sein wird als auch für Tanz- und Schultheater. Dank einer mobilen Bestuhlung und einer mobilen Bühne

kann der Saal konventionell eingerichtet werden, d.h. wie ein klassischer Theatersaal mit Guckkastenbühne oder aber an das jeweilige Regiekonzept angepasst werden. Um uns eine größtmögliche Flexibilität zu sichern, erhält das ganze Studio einen Bühnenboden. Unterhalb der Decke wird eine Galerie für die Technik ermöglichen, dass jede Ecke des Raumes ausgeleuchtet und bespielt werden kann". Wenn dieser Raum je nach Bestuhlung auch bis zu 340 Sitzplätze fassen kann, so liegt eine Feststellung Frank Feitler jedoch am Herzen: "Das Studio ist keinesfalls als Konkurrenz zum Kapuzinertheater zu sehen. Im Gegenteil: Ich betrachte es eher als Ergänzung, da seine flexible und anpassungsfähige Konzeption sich sehr gut für eine Werkstattbühne eignet".

Über Treppen und Bretterplanken geht es zu jenem Teil des Theaters, der zwar einen Großteil des Budgets verschlingen, dem Publikum aber weitgehend verborgen bleiben wird nämlich zur Bühne und zum Kulissenturm. Hinter dem Theater sieht man den einzigen Gebäudeteil, der sichtbar neu ist: Die Bühne wurde nach hinten vergrößert und zusätzlicher Raum für die Verwaltung geschaffen. Auch sind Proberäume für Sprechtheater und Ballett vorgesehen. Ganz besonders beeindruckend ist die Bühne, sowohl in ihrer Höhe als in ihrer neuen Tiefe: Haupt- und Hinterbühne haben zusammen eine Gesamttiefe von 30 Metern und eine Bühnenbreite von 14 Metern.

Doch für diesmal genug der technischen Details. In der nächsten Nummer von *Ons Stad*





Frank Feitler  
und Marc Olinger

werden wir in weiteren Einzelheiten auf die Technik der neuen Bühne eingehen und uns mit Fachleuten über Beleuchtung, Ton und elektronische Steuerung unterhalten. Auch die geplante Tiefgarage unter dem Vorplatz des Theaters werden wir dann erläutern. Jetzt aber wollen wir uns lieber mit Frank Feitler und Marc Olinger, dem Direktor des Kapuzinertheaters, über die Impulse unterhalten, die beide in Zukunft dem Theater in der Stadt Luxemburg geben wollen.

*Ons Stad* hat Frank Feitler, der nach dem viel zu frühen Tod von Jeannot Comes Direktor des "Neuen Theaters" wurde, gebeten, seine bisherige berufliche Laufbahn kurz zu umreißen.

**O***ns Stad*: Frank Feitler, eigentlich hat ja alles 1983 begonnen mit einem Fragment. Zusammen mit Frank Hoffmann zeichneten Sie die bahnbrechende Inszenierung von Schillers *Demetrius* in den Ausstellungshallen auf Limpertsberg.

*Frank Feitler*: In der Tat. Der Intendant der Basler Theater hatte die Aufführung gesehen und Frank Hoffmann, Steve Karier und mich zu einem Remake des *Demetrius*-Fragments nach Basel geholt. Anschließend hat er mir einen festen Posten als Dramaturg angeboten. Während meiner Arbeit in Basel habe ich Heiner Müller kennen gelernt. Über ihn kam ich dann ans Hamburger Schauspielhaus als Produktionsdramaturg. Anschließend bin ich nach Basel zurückgekehrt. Insgesamt habe ich fünf Jahre lang als Dramaturg gearbeitet. In den neunziger Jahren habe ich mich dann selbständig gemacht, um vorrangig im Filmbereich zu arbeiten. Als sich nun die Möglichkeit bot, das Neue Theater zu führen, war ich begeistert. Mit 51 braucht man eine neue Herausforderung. Eigentlich habe ich bisher alle zehn Jahre was anderes gemacht.

*Ons Stad*: Die Funktion eines Theaterdirektors ist ja sehr komplex. Er ist Verwaltungsdirektor, Personalchef, Programmdirektor und manchmal sogar Regisseur in einer Person. Wie würden Sie Ihren Job als Direktor des Neuen Theaters umreißen?

*Frank Feitler*: Meine Aufgabe wird es sein, dieses Haus zu leiten, es den Zuschauern, auch den vielen Ausländern in Luxemburg, näher zu bringen und dafür zu sorgen, dass möglichst viele qualitativ hochwertige Produktionen zu sehen sind. Zeit zum Inszenieren wird mir keine bleiben. Um allerdings Projekte in die Wege zu leiten und kritisch zu begleiten, die andere dann durchführen, dafür werde ich genügend Zeit finden. Also die Dramaturgenecke werde ich irgendwie weiter besetzen. Das kann ich auch besser als inszenieren.

*Ons Stad*: Gibt es Erfahrungen, die Sie im Ausland gesammelt haben, die Sie in Ihre neue Funktion einfließen lassen möchten? Etwa die Wichtigkeit der Dramaturgie, der Öffentlichkeitsarbeit, der gezielt ausgebildeten technischen Fachkräfte...

*Frank Feitler*: Alle meine Erfahrungen im Ausland sind mir von großem Nutzen. Ich habe Theater von innen erlebt, in einer Position, die zwar vornehmlich eine künstlerische ist, die aber auch eine ausgeprägte organisatorische Seite hat. So habe ich an Programmgestaltung und Besetzung mitgewirkt, auch habe ich mich intensiv mit Budgetisierung und Öffentlichkeitsarbeit beschäftigt. Meine Erfahrungen in der Filmbranche werden mir ebenfalls von Nutzen sein.

*Ons Stad*: Marc Olinger, Ihr Haus geht nun ins 16. Jahr. Als es 1985 aus der Taufe gehoben wurde, konnte niemand ahnen, dass aus diesem Haus eine derart lebendige und rege Produktionsstätte werden sollte. War der Weg dahin schwierig?

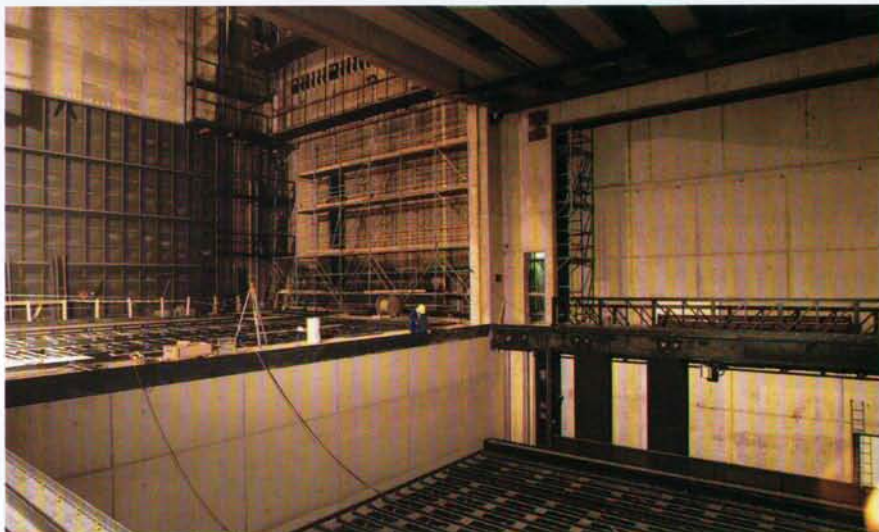
*Marc Olinger*: Schwierig schon, aber sehr spannend. Ich hatte ja das Glück, Neuland betreten zu können. Besonders in den letzten Jahren hat sich vieles geändert, wie z.B. das Statut des Künstlers und seine Arbeitsbedingungen. Das Budget des Kapuzinertheaters ist in all den Jahren regelmäßig gewachsen, und ich konnte immer auf die aktive Unterstützung der verantwortlichen Politiker zählen. In einer großen öffentlichen Verwaltung mahlen die Mühlen vielleicht manchmal langsamer als in

einem kleinen privaten Ensemble, aber ich habe noch immer das erreicht, was ich wollte. Als Beispiel sei hier ein zusätzliches Budget für Theateranimation angeführt.

*Ons Stad:* Das "Neue Theater" und das Kapuzinertheater sind beides Häuser, die von der Stadt Luxemburg getragen werden. Bis jetzt waren sie in ihrer Programmierung und Ausrichtung eher getrennt: am Rond-Point Schuman stand ein Gastspielhaus, das in den letzten Jahren eher auf Konzerte und Oper gesetzt hat als auf Sprechtheater. Das Kapuzinertheater, wie wir schon gesehen haben, wurde im Laufe seiner jungen Existenz mehr und mehr zu einer Stätte, wo hochwertiges Sprechtheater produziert bzw. eingeladen wurde. Werden die beiden Häuser in Zukunft weiterhin parallel arbeiten oder werden die jeweiligen Spielzeiten zusammen programmiert?

*Marc Olinger:* Mit dem Einverständnis von Madame Colette Flesch, der Kulturschöffin der Stadt Luxemburg, und in enger Zusammenarbeit mit der Programmkommission werden die beiden Theaterhäuser der Stadt in Zukunft gemeinsam auftreten und ihr Programm zusammen gestalten. Über einen gemeinsamen Namen und einen Namen für das "Große Haus" denken wir noch nach, aber sicher ist jetzt schon, dass wir hinsichtlich der Programmierung intensiv zusammenarbeiten werden. So ist es durchaus möglich, dass eine größere Produktion oder ein größeres Gastspiel des Kapuzinertheaters im Haus am Rond-Point Schuman gespielt wird und umgekehrt.

*Frank Feitler:* Das potentielle Theaterpublikum in Luxemburg hat sich geändert. Bis jetzt wurde dem hohen Ausländeranteil kaum Rechnung getragen, und es ist offensichtlich, dass dieses Publikum andere Erwartungen an ein Theaterprogramm hat. Natürlich werden wir versuchen, diesen Erwartungen gerecht zu werden. So werde ich versuchen, eine persönliche Vorliebe von mir in das Programm einfließen zu lassen, nämlich das Tanztheater, das nach André Malraux die Theaterform des 21. Jahrhunderts sein wird und das sich hervor-



gend für ein mehrsprachiges Theaterpublikum eignet. Außerdem wird die beträchtlich vergrößerte Bühne sowie die Werkstattbühne im Studio es mir erlauben, andere Formen der darstellenden Kunst zu zeigen, wie etwa Clownerie oder Akrobatik.

*Ons Stad:* Wenn man über Theater in Luxemburg spricht, kann man nicht umhin, die Luxemburger Schauspieler und Regisseure zu erwähnen, die im – übrigens meistens deutschsprachigen – Ausland arbeiten. Immer mehr ausländische Schauspieler, Bühnenbildner und Regisseure kommen aber auch für einzelne Produktionen nach Luxemburg. Kann man das als Luxemburger Modell für das hiesige Theater schaffen sehen? Oder sollten wir uns ein Ensemble leisten? Immerhin gibt es mittlere Kleinstädte in Deutschland, die Dreispartenhäuser haben. Wie stehen Sie dazu?

*Marc Olinger:* Ich bin keinesfalls für ein luxemburgisches Ensemble. Es wäre eine schreckliche Einschränkung unseres Angebotes. Wir müssten die Stücke nach unserem Ensemble aussuchen, das im übrigen mehrsprachig sein müsste.

*Frank Feitler:* Das Spannende an der hiesigen Theaterszene würde verschwinden, nämlich der Kontakt und der Austausch mit ausländischen Schauspielern, Bühnenbildnern und Regisseuren.

*Ons Stad:* Eine letzte Frage an Frank Feitler: Wéini geet en dann elo op, den Neien Theater?

*Frank Feitler:* Im Oktober 2003. Dann werden wir mit einem großen Theaterfest beweisen, was wir in diesem schönen Haus alles tun können.

*Ons Stad:* Wir freuen uns jetzt schon darauf und danken den beiden Direktoren der Städtischen Bühnen für dieses Gespräch.

Für *Ons Stad* unterhielt sich Simone Beck mit Marc Olinger und Frank Feitler.

Auf der Baustelle,  
v. l. n. r.:  
Architektin  
Martine Vermast,  
Theaterdirektor  
Frank Feitler und  
*Ons Stad*-Mitarbeiterin  
Simone Beck



Ab dieser Nummer übernimmt Simone Beck die Theater rubrik in *Ons Stad*, die bisher während über zwanzig Jahren von Ben Fayot verantwortet wurde. Die Redaktion bedankt sich herzlich bei Herrn Fayot für seine langjährige treue und kompetente Mitarbeit.